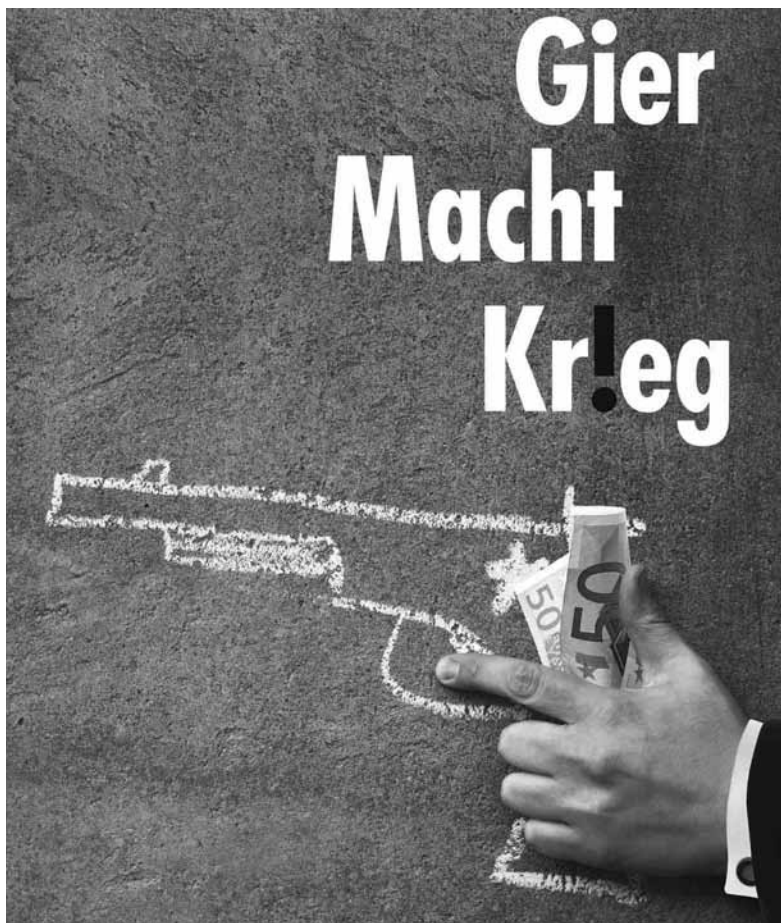


Handreichung für Kirchengemeinden
zur Friedensdekade 2011
6. – 16. November 2011
Motto: Gier Macht Krieg



AGDF

Impressum

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)
Endericher Straße 41, 53115 Bonn
Telefon: 02 28 - 2 49 99 - 0 Fax: 02 28 - 2 49 99 - 20
agdf@friedensdienst.de
www.friedensdienst.de

Redaktion: Jan Gildemeister (verantwortlich), Petra Titze
Abschluss des Manuskriptes: Juli 2011

Titel: Plakat Ökumenische Friedensdekade: Sandra Heinze

Fotos: NETZ Bangladesch/ Peter Dietzel S. 7 + 8, INKOTA-netzwerk/Peter Steudtner S. 11,
Eirene S. 23, Antikriegshaus Sievershause S. 24, ICJA S. 27

Satz: Petra Titze

Druck: medienHaus Plump GmbH, Rheinbreitbach

Bankverbindungen der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)

Konto 1 011 391 016 KD-Bank eG Duisburg (BLZ 350 601 90)
Konto 249 083 - 508 Postbank Köln (BLZ 370 100 50)

Unsere Mitgliedsorganisation „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) veröffentlicht ebenfalls eine Handreichung zur Friedensdekade. In den Gliedkirchen der EKD wird in Abstimmung zwischen ASF und AGDF die eine oder die andere Ausgabe angeboten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Horst Scheffler (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)	
Gier Macht Krieg oder: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung	4
Jan Gildemeister (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)	
„Wir haben sprechen gelernt“	6
Peter Dietzel (NETZ Bangladesch)	
Investoren auf der Jagd nach Ackerland	9
Evelyn Bahn (INKOTA-netzwerk)	
GierMachtKrieg Lieder zur Friedensdekade 2011	12
Musik & Text: Christoph Kiessig	

Ökumenische Friedensdekade 2011 13. November 2011 vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

Predigthilfe	14
Albert Schäfer	
Liturgische Anregungen	18
Friedhelm Schneider	
Kollektenbitte	21
ReGIERung? – Minenarbeiter im Osten Kongos kämpfen für Gerechtigkeit	22
Nicole Poissonnier (Eirene)	
Ermutigung im Kampf gegen Krieg	24
Gisela Fähndrich (Antikriegshaus Sievershausen)	
Freiwillige aus Mexiko	26
Andrea Schwieger Hiepko (ICJA)	



Liebe Freundinnen und Freunde!

Aus Habsucht entstünden alle Verbrechen und Übeltaten, meinte der römische Philosoph und Politiker Cicero. Auch Jesus Christus warnte vor der Habgier, denn niemand lebe davon, dass er viele Güter habe (Lukas 12, 15). Wenn römische Philosophie und christlicher Glaube in der Verurteilung von Habsucht und Habgier einig sind, dann kann das Motto der Friedensdekade 2011 nicht falsch sein, in dem Gier und Macht und Krieg aufeinander bezogen werden, das aber auch als eine klare Aussage verstanden werden kann, wenn man es als ganzen Satz liest: „Gier macht Krieg“.

Über die Doppeldeutigkeit des Machtbegriffs ist im friedensethischen Diskurs schon häufig nachgedacht worden. Macht, verstanden als das Vermögen, Leben zu gestalten, Gutes zu tun und Frieden zu schaffen, kann eine Liebeskraft sein, die zur Nächstenliebe, ja auch zur Feindesliebe befähigt. Ohne die Macht der Liebe wären wir Menschen nicht lebensfähig.

Macht ist von Menschen aber oft auch missbraucht worden, sogar im Namen Gottes. Wenn Menschen sich als Herren über Leben und Tod aufspielen und die Allmacht Gottes als menschliche Macht beanspruchen, dann schlägt Macht um in die Gewaltaktion, in die brutale Gewalt des Tötens und Mordens.

Dass der Krieg der Vater aller Dinge sei, wie der griechische Philosoph Heraklit und mit ihm bis in die Weltkriegszeiten der vorigen Jahrhunderts sogenannte humanistische Erzieher meinten lehren zu sollen, wird heutzutage öffentlich nicht mehr behauptet. Zwar treten immer wieder Anwälte eines gerechten, zumindest gerechtfertigten und auch heiligen Kriegs auf. Doch sie finden seltener Gehör. Die Mehrheit der Menschen sieht im Krieg eine Geißel der Menschheit, die es zu überwinden gilt, wie es in der Präambel der UN-Charta gefordert wird.

Was ist Gier? Über Habsucht, Habgier und Gier und die Folgen für Frieden und Krieg wurde in der Friedensethik tatsächlich bisher kaum nachgedacht. Insofern fordert das Motto der Friedensdekade 2011 zum Weiterdenken heraus.

Die meisten Menschen werden über sich selbst behaupten, dass sie nicht gierig seien, eher schon neidisch. Neid benennt das Verlangen nach Besitz, den man nicht hat. Der Arme kann neidisch sein auf den Besitzenden und Reichen. Gier heißt das Verlangen des Besitzenden und Reichen nach dem Mehr. Ich stelle mir den kleinen Jungen vor, der neidisch ist auf den Spielkameraden, der die funkelnden Glasmur-

meln besitzt, während er selbst nur einfache Holzklicker hat. Er freut sich, im Spiel die erste Glasmurmeln gewonnen zu haben. Im weiteren Spiel gewinnt er weitere hinzu. Er ist jetzt stolzer Besitzer und hofft auf weitere Gewinne. Hoffnung geriert zur Gier. Zunächst mit Tricksen, dann mit Verstößen gegen die Spielregeln und letztlich auch mit Gewaltanwendung entwendet er dem Spielkameraden die Glasmurmeln.

Ich sehe den Angler, der darauf hofft, den ersten Fisch zu fangen. Der Freude über den ersten Fang folgt die Hoffnung auf weiteren Fang. Dann ist eigentlich genug gefangen. Der Fang reicht für das Mittagessen der Familie. Doch der Angler will mehr. Die Lust am Angeln wächst zur Gier. Der Angler kann nicht mehr aufhören. Er zieht mehr Fische aus dem Wasser, als er verbrauchen kann. Letztendlich setzt er kriminelle Mittel zum Fischfang ein, indem er einen Sprengsatz ins Gewässer wirft, um die getöteten Fische, die bäuchlings nach oben im Wasser treiben, abzuschöpfen.

Die Hoffnung auf ein Mehr an Vermögen reize die Menschen wesentlich stärker als vorhandener Besitz, stellten Hirnforscher und Psychologen mittels entsprechender Experimente fest. Beim Spiel mit dem Geld etwa ist es der Reiz der Ungewissheit, der diesen gierigen und unstillbaren Hunger auf Mehr auslöst. Allerdings wurde in diesen Forschungen auch deutlich, dass das Streben nach Mehr nicht glücklicher macht, weil es keine Sättigungsgrenzen gibt. Die Gier nach Mehr ist grenzenlos.

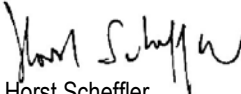
Was für einzelne Menschen gilt, trifft auch auf politische, gesellschaftliche und ökonomische Systeme zu.

So wie der kleine Junge beim Murmelspiel oder der Angler können sich auch Banken, Konzerne, Staaten und Bündnisse verhalten. Statt Murmeln geht es um die Ressourcen und Schätze der Erde. Die Überfischung der Ozeane und sonstigen Meere ist schon seit längerem Anlass für internationale Piraterie und Grund für kriegerische Kämpfe.

Im Krieg selbst ist diese unersättliche Gier nach zerstörerischer Macht zu beobachten. Neu veröffentlichte Dokumente aus dem Zweiten Weltkrieg belegen, wie Soldaten, militärische Systeme und militarisierte Gesellschaften in unersättlicher Gier entmenslichen. In Abhörprotokollen deutscher kriegsgefangener Wehrmachtssoldaten ist zu lesen, wie diese Verrohung geschieht. Da berichtet ein Soldat, am ersten Tag sei es ihm noch furchtbar vorgekommen, zivile Menschen wie Juden, Partisanen, Frauen, Männer und Kinder zu erschießen. Da habe er sich gesagt, Befehl sei Befehl. Am zweiten und dritten Tag habe er gedacht, es sei doch alles egal. Ab dem vierten Tag habe er richtig Freude daran gehabt.

Gier macht Krieg. Und der Krieg entfesselt die Gier, etwas zu tun, was unter normalen zivilen Lebensverhältnissen niemals getan werden darf, nämlich straflos tötende Macht auszuüben.

Mit Segenswünschen für eine erfolgreiche Friedensdekade



Horst Scheffler
Vorsitzender AGDF

Gier Macht Krieg

oder: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung.

Die Verfasser waren Realisten: Menschen werden in der Bibel immer wieder mit Habgier, Machtgier, Unterdrückung und Gewalttätigkeit in Verbindung gebracht (z.B. Jer. 22,17). Jakobus wirft den Gemeindemitgliedern vor, dass ihre Gier nach Macht, Recht zu bekommen und den eigenen Vorteil zu Streitigkeiten bis hin zu Krieg führt. Damit verbindet er das individuelle Streben mit der gesellschaftspolitischen Ebene.

Jan Gildemeister (AGDF)

Ein Blick in die Medien bestätigt die in der Bibel beschriebenen Erfahrungen: Der Bundespräsident wirft den Banken und der Politik vor, aus der Finanzkrise nicht gelernt zu haben. Der GAU beim Atomkraftwerk Fukushima wäre vielleicht nicht passiert, wenn sich mit Atomkraft nicht so große Gewinne – zu Lasten der Allgemeinheit und der Umwelt – erzielen ließen und die staatliche Aufsicht besser funktioniert hätte. Der Aufbruch in Nordafrika bringt ins öffentliche Bewusstsein, dass die westlichen Staaten jahrzehntelang akzeptierten, dass in Ägypten, Tunesien oder Libyen Machthaber ihr Volk unterdrückten, da die wirtschaftlichen Beziehungen florierten und das Erdöl preiswert floss. Fleißig wurden auch von deutschen Firmen Waffen verkauft, die in Libyen zur brutalen Aufstandsbekämpfung eingesetzt wurden. Das FDP-Entwicklungsministerium sorgt sich weniger darum, dass die weltweite Armut bekämpft wird und gewaltfreie Mittel der Konfliktbearbeitung Vorrang bekommen. Nein, Ziel ist es primär, nicht durch das Engagement von China im Streben um den preiswerten

Zugang zu Rohstoffen und gute Geschäfte mit häufig undemokratischen Regierungen afrikanischer Staaten ins Hintertreffen zu geraten.

Die Gier nach Reichtum schlägt sich im kapitalistischen Wirtschaftssystem im Streben von Aktiengesellschaften nach Gewinnmaximierung nieder. Durch Militär sollen Einflusszonen gesichert werden, um letztlich unseren Reichtum zu sichern. Und die Machtlosen, Ärmsten sowie die natürliche Umwelt bleiben auf der Strecke.

Ist dies der Lauf der Dinge? Gibt es dazu keine Alternativen?

Die Verfasser der Bibel sind deutlich: Gier wird verdammt und Gerechtigkeit an die erste Stelle gesetzt. Der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ ist quasi die Antiposition zu Gier Macht Krieg. Wer nach Gerechtigkeit strebt, will nicht seinen Reichtum vermehren, wem Mitmenschen und Umwelt am Herzen liegen, der verzichtet auf Streit und extensiven Ressourcenverbrauch. Und die Kirchen fordern, dass sich analog die Prio-

ritäten für Wirtschaftsstrukturen und Politik verschieben. Der Konziliare Prozess wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen Ende der 1980iger Jahre beschlossen und hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Die Dekade zur Überwindung von Gewalt, die im Mai 2011 mit der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika offiziell ihren Abschluss fand und an der sich weltweit viele Kirchen und Gemeinden beteiligt haben, ist eine Konkretion des Konziliaren Prozesses.

Es bleibt die nüchterne Frage: Was hat sich in den letzten 25 Jahren verändert? Ist das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden für die Kirchen wichtiger geworden? Gibt es weniger Kriege und mit Waffengewalt ausgetragene Konflikte in der Welt? Geht es den Ärmsten, den Flüchtlingen besser, hat die Umweltverschmutzung abgenommen? Die allgemeine Antwort darauf lautet: Es gibt Fortschritte, aber auch viele Fehlentwicklungen.

Entscheidend ist aber, dass wir als Christen aufgefordert sind, Verantwortung zu übernehmen, für unsere Lebensführung, für unsere Umwelt und für die Gesellschaft. Und da hilft es wahrzunehmen, dass wir nicht alleine auf dem Weg sind. Eine Vielzahl von Initiativen ermutigt und schafft Möglichkeiten, sich konkret zu engagieren. Dazu gehören die 35 Mitgliedsorganisationen der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF).

Durch Kurse der Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow werden Menschen aus aller Welt in ziviler Konfliktbearbeitung praxis-

nah geschult. Der Ökumenische Dienst Schalomdiakoniat in Wethen begleitet von ihm qualifizierte Fachkräfte im In- und Ausland fachlich bei ihrer Konfliktarbeit. Junge und ältere Menschen aus verschiedenen Ländern leisten in mehrmonatigen Freiwilligendiensten von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einen konkreten Versöhnungsdienst. Über 20 Ausstellungen der Friedensbibliothek / Antikriegsmuseum, Berlin werden in Kirchen oder öffentlichen Einrichtungen gezeigt und informieren über Persönlichkeiten, die sich für Verfolgte und Benachteiligte und gegen Krieg eingesetzt haben. Durch Projekte der Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden setzen sich Schülerinnen und Schüler beim Bau von Lehmhütten „nebenbei“ mit Fragen von Umweltschutz, Ungerechtigkeit und mit unterschiedlichen Religionsgemeinschaften auseinander. In Workcamps des christlichen Friedensdienstes yap-cfd verbinden Jugendliche aus verschiedenen Ländern die praktische Arbeit für soziale Projekte mit gemeinsamer Freizeitgestaltung und dem inhaltlichen Austausch. Speziell qualifizierte Erzieherinnen tauschen sich initiiert vom Friedenskreis Halle mit palästinensischen Kolleginnen über ihre jeweilige gewaltpräventive Arbeit in Kindergärten aus.

Das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade legt den Finger in die Wunden, weist auf grundlegend Verkehrtes hin. Zugleich wird deutlich, dass „Gier Macht Krieg“ von Gott nicht gutgeheißen werden und es Alternativen gibt, denen wir Christinnen und Christen verpflichtet sind.

Jan Gildemeister ist Geschäftsführer der AGDF

„Wir haben sprechen gelernt“

Indigene Minderheiten in Bangladesch befreien sich aus Hunger und Unterdrückung

„Elend ist nicht dasselbe wie Armut“, sagt Johan Galtung, der Träger des alternativen Friedensnobelpreises, „Armut bedeutet, wenig zu haben. Elend schmerzt.“ Im Norden Bangladeschs leben etwa 600.000 Adivasi; die ethnischen Minderheiten waren die ersten Bewohner der Region. Doch heute besitzen die meisten Familien kein Land mehr, die Mächtigen haben es ihnen genommen. Elend ist die Folge. Solidarität aus Deutschland ermöglicht den Adivasi, ihre Würde wieder zu erlangen.

Peter Dietzel (NETZ Bangladesch)

Wenn Sie am späten Nachmittag nach Cholpaituli kommen und im Gespräch mit den Frauen die Frage stellen: „Was gab's bei Ihnen heute zum Essen?“, erhalten Sie die Antwort: „Bisher nichts“. Die Frauen des Dorfes warten darauf, dass ihre Männer nach der Feldarbeit etwas Reis nach Hause bringen, eben das, was ihr Tagelohn hergibt. Wenn der Mann keine Arbeit findet, bleibt die Feuerstelle kalt, der Topf leer, und der Magen auch. Und die Kinder? „Denen geben wir morgens schwarzen Tee mit Salz, dann spüren sie den Hunger nicht so sehr“, antworten die Mütter. Dann drehen sie rasch den Kopf weg, damit Sie nicht in ihre Augen sehen können.

Das war vor drei Jahren so. Wenn Sie heute nach Cholpaituli kommen, werden Sie von den Frauen in die Hütten gebeten, um den Reiskorb für die nächsten Tage zu bestaunen. Es ist ein halber Sack voll. Jeden Kühlschrank in Deutschland würde er nur zur Hälfte füllen. Doch für die Frauen symbolisiert er ihre Befreiung vom Hunger.

Eigenes Land besitzt niemand in dem Dorf, das unweit der indischen Grenze im Norden von Bangladesch liegt. Ausschließlich Adivasi leben hier – so bezeichnen sich die indigenen Bevölkerungsgruppen selbst. Wörtlich übersetzt bedeutet dies „erste Menschen“ oder „erste Siedler“. In Kleingesellschaften organisiert, besaßen die Adivasi oft keine Dokumente über ihren Landbesitz. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts verloren die meisten ihren Grund und Boden – durch Betrug, Falschanzeigen, Gewalt und Vertreibung. Gegen einflussreiche Personen mit Geld und korrupte Gerichte waren sie chancenlos. Von den Behörden erhielten sie nur sehr selten Unterstützung. Ohne Macht und ohne Stimme gehören die Adivasi zu den Ärmsten in Bangladesch. Die Männer und Frauen arbeiten als Tagelöhner auf den Feldern reicherer Bauern und verdienen so wenig, dass es nicht für das Lebensnotwendigste reicht.

Seit vier Jahren machen alle Familien in Cholpaituli beim Projekt „Ein Leben lang



genug Reis“ mit. Stolz zeigen die Frauen ihre Kuh, Ziegen oder Hühner, das Startkapital, das sie aus dem Projekt erhalten haben. In Schulungen lernen die Frauen den ertragreichen Anbau von Gemüse, Viehzucht und Buchhaltung. Sie organisieren sich in Dorfgruppen, um sich gegen Gewalt und Unrecht zu wehren. Gemeinsam mit der Bevölkerung und einheimischen Partnerorganisationen hat die Solidaritätsorganisation NETZ das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ entwickelt. Es unterstützt die Selbsthilfe der Familien, die unter Hunger leiden. So können sie selbst für Nahrung, Gesundheit und Bildung ihrer Kinder sorgen.

Stolz zeigt Binoty ihre Hütte in Cholpaituli. Sie besaß bisher keine feste Bleibe. Ihr Mann hatte sie verlassen. Mit ihren beiden Kindern schlief sie mal hier mal dort, auf der Veranda der Familien, bei denen sie gerade Arbeit fand. Jetzt hat sie sich mit dem Gewinn aus ihrem Startkapital aus Bambus ein kleines Heim errichtet. „Ich habe ein Stückchen Land gepachtet und bereits 90 Euro erwirtschaftet. Jetzt können wir jeden Tag drei Mal essen.“ ((Foto))

Die Sprecherin der Dorfgruppe erzählt: „In Zeiten, in denen es keine Arbeit auf den Feldern gab, mussten wir uns bei den Bauern Geld leihen. Für 60 Taka (umgerechnet 60 Cent) haben wir dann während der Ernte



Folera erntet Auberginen und berichtet: „Jetzt können wir jeden Tag drei Mal essen.“

einen Tag lang gearbeitet.“ Normalerweise verdienen die Tagelöhner 100 Taka für einen Tag harte körperliche Arbeit. Die Reichen

im Dorf schlagen einen Zinssatz von fast 300 Prozent auf. „Seit wir durch das Projekt unser eigenes Einkommen haben, hat sich niemand mehr von uns Geld geliehen“, sagen die Frauen. Sie haben es geschafft, die Schuldknechtschaft zu beenden.

Einmal in der Woche kommt ein Entwicklungsarbeiter aus dem Projekt ins Dorf. Er moderiert die Treffen der Dorfgruppe, organisiert die Schulungen, berät die Frauen in Ziegenzucht und Gemüseanbau. Gemeinsam mit ihm sind die Frauen zum Bürgermeister gegangen und haben Lebensmittelkarten für die Witwen im Dorf verlangt. „Er wollte sie nicht rausrücken, schließlich verteilt er sie ja in seiner Verwandtschaft“, berichten die Frauen, „da haben wir ihm gesagt: wenn Sie die Karten nicht geben, gehen wir zur nächst höheren Stelle.“ Jetzt können die beiden Familien, in denen der

Mann vor kurzem gestorben ist, einmal monatlich einen Sack Reis bei der Gemeindeverwaltung abholen. Seit die Menschen keinen Hunger mehr haben, entwickeln sie neue Perspektiven. „In jeder Schulung des Projekts erfahren wir mehr und mehr, was wir mit eigener Kraft erreichen können“, sagt die Leiterin der Gruppe. „Wir haben sprechen gelernt“ – immer wieder ist dieser Satz in den Dörfern der Adivasi zu hören. Von vielen Frauen. Sie haben Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erlangt.

Nach und nach überwinden die Adivasi ihre Ausgrenzung. Die Veränderungen vollziehen sich in kleinen Schritten. Zunehmend organisieren sie ihre Selbsthilfe-Institutionen selbst. Sie informieren sich. Sie machen die Lokalverwaltung rechen-schaftspflichtig für Dienstleistungen, die ihnen zustehen. Sie reden mit dem Landrat, der Landwirtschaftsbehörde, sprechen bei Entscheidungen mit, die ihr Leben beeinflussen. Erst wenn sich viele Betroffene zusammen tun, bewegt sich etwas an den Machtstrukturen, welche das Elend hervorbringen. Mittlerweise machen über 10.000 Adivasi-Familien im Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ mit. Sie haben jetzt eine Stimme.

Peter Dietzel ist Projekt-Koordinator bei NETZ Bangladesch

Investoren auf der Jagd nach Ackerland

Ausländische Investoren haben in den vergangenen Jahren allein in Afrika über 30 Millionen Hektar Ackerland aufgekauft oder gepachtet. Während die lokale Bevölkerung an Hunger leidet, produzieren die Investoren Nahrungsmittel und Energiepflanzen für den Export oder nutzen den fruchtbaren Boden als Spekulationsobjekt. In vielen Entwicklungsländern spitzen sich Land- und Wassernutzungskonflikte zu. Während die Investoren Profite einfahren, sind die Menschen in den ländlichen Regionen die Leitrtragenden. Das INKOTA-netzwerk unterstützt Kleinbauern in Entwicklungsländern in ihrem Kampf gegen den Ausverkauf von Ackerland.

Evelyn Bahn (INKOTA-netzwerk)

„Stop Global Land Grabbing!“ steht auf einem Transparent beim Weltsozialforum in Dakar im Februar 2011. Aus allen Regionen Afrikas berichteten Menschen über die Folgen von großflächigen Landnahmen durch ausländische Investoren. Sie befürchten, dass sich die Hungerkrise durch die Projekte der Investoren weiter verschärft und empfinden die Landgier der ausländischen Investoren als ein „Grapschen oder Krallen“. Damit erklärt sich auch der englische Begriff „Land Grabbing“. „Land Grabbing ist ein neues Phänomen, und diese Entwicklung macht uns Angst. Es geht um sehr große Gebiete, und es sieht nicht so aus, als würde die Regierung die Interessen der Kleinbauern schützen“, erklärt Diamantino Nhamposa von der Kleinbauernorganisation UNAC in Mosambik.

Die steigende Nachfrage nach Energiepflanzen und nach Futtermitteln, der prognostizierte Anstieg der Weltbevölkerung

sowie die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft spielen eine Rolle für das wachsende Interesse an Ackerland. Als im Jahr 2008 die Grundnahrungsmittelpreise explodierten, sicherten sich insbesondere devisa-reiche Regierungen und Staatsbetriebe aus den Golfstaaten sowie China großflächig Ackerboden in Entwicklungsländern, um von den schwankenden Weltmarktpreisen unabhängig zu werden. Bei Investoren aus Europa handelt es sich hingegen um Energieunternehmen, die Pflanzen für die Gewinnung von Agrarkraftstoffen anbauen. Auch Investmentfonds sind in das Bodengeschäft eingestiegen. Allein in Deutschland werden über dreißig verschiedene Fonds angeboten, die mit ca. 5 Milliarden Euro direkt oder über Beteiligungen in Ackerland investieren.

Die Weltbank kommt in einer Studie zu dem Schluss, dass im Zeitraum Oktober 2008 bis August 2009 Landgeschäfte über

46,6 Millionen Hektar angekündigt oder abgeschlossen wurden – das entspricht in etwa dem Gebiet Schwedens. 70 % der geplanten Landverkäufe oder -pachten werden mit Regierungen der Subsahara-Staaten abgeschlossen. Oft handeln staatliche Vertreter die Verträge mit den Investoren aus, ohne die Bevölkerung einzubeziehen. Dabei handelt es sich um Staaten mit einer schwachen Rechtsstruktur, hoher Korruptionsrate und unklaren Landeigentums- und Landnutzungsrechten. Viele der Länder kämpfen seit Jahrzehnten mit Hungersnöten. Den Investoren geht es um eine exportorientierte Agrarproduktion mit möglichst hohen Erträgen. Durch den Anbau von Monokulturen, den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sowie dem massiven

Verbrauch von Wasser werden industrielle Produktionsmodelle manifestiert. Bauernorganisationen sprechen bereits vom so genannten „Water Grabbing“.

Die Berichte vom Weltsozialforum machten deutlich, dass neben bäuerlichen Familien auch Nomaden, Indigene und Fischer zu den Verlieren zählen, denn oftmals handelt es sich um Weideland oder Fischgründe. Immer wieder werden Menschen gewaltsam von ihrem Land vertrieben. So investieren beispielsweise drei Investmentfonds der Deutschen Bank Gruppe in einen thailändischen Zuckerrohrkonzern. Mithilfe von bestochenen Polizisten vertrieb der Konzern 400 Reisbauern in Kambodscha von ihren Feldern. Während die betroffenen Familien ihre Lebens- und Ernährungsgrundlage verloren haben, wird das Zuckerrohr nach Europa exportiert. Eine Entschädigung haben die Bauern bislang nicht erhalten.

Bevölkerung setzt sich gegen Landnahme zu Wehr

Auch in Mosambik sind Millionen Hektar Ackerland ins Visier von Investoren geraten. Ein norwegischer Konzern hat 200.000 Hektar in der Provinz Nampula erworben, um dort Eukalyptus für die Holzproduktion anzubauen. Der Bauernverband ORAM, Partnerorganisation von INKOTA, befürchtet die Ausweitung des Projekts und damit die Vertreibung von kleinbäuerlichen Familien. Angesichts der zunehmenden Bedrohung unterstützte ORAM im Jahr 2011 mehrere Bauernkooperativen erfolgreich dabei, ihr Land zu demarkieren und zu registrieren. Die Vergabe von Landtiteln an eine Kooperative anstatt an Individuen





bietet einen Schutz davor, dass einzelne Bauern bei finanziellen Engpässen doch ihr Land an ausländische Investoren verkaufen.

Um in Mosambik die Menschen in ihrem Protest weiter zu unterstützen, führt INKOTA derzeit eine Studie zu den Auswirkungen von zwei Großprojekten durch, die Energiepflanzen für die Agrarkraftstoffproduktion anbauen. Die Studienergebnisse sollen helfen, den Druck auf die Investoren zu erhöhen und auf die Zusammenhänge von Landinvestitionen, Vertreibungen und Umwelterstörung aufmerksam zu machen.

Bundesregierung trägt Mitverantwortung

INKOTA forderte bereits Anfang 2010 mit der Aktion „Nein zum Ausverkauf in Afrika“ die Bundesregierung dazu auf, sich der Problematik großflächiger Landnahmen zu widmen. Denn die Bundesregierung trägt eine Mitverantwortung: Die politischen Ziele zur Beimischung von Agrarkraftstoffen tragen maßgeblich dazu bei, dass der Druck auf die Ressource Land steigt und

Landnutzungskonflikte verschärft werden. Die Beimischungsquoten müssen daher dringend ausgesetzt werden und ein Moratorium für den Import von Energiepflanzen verhängt werden. Generell gilt, dass bevor Land verkauft oder verpachtet wird, gemeinsam mit den lokalen Gemeinden umfangreiche Untersuchungen der ökologischen und sozialen Folgen durchgeführt werden müssen. In den betroffenen Ländern sollte die Ernährungssicherheit absolute Priorität genießen.

Evelyn Bahn ist Referentin für Welternährungsfragen beim INKOTA-netzwerk.

Weiterführende Literatur:

INKOTA-Dossier 7 „Die neue Landnahme: Der globale Süden im Ausverkauf“ 2,50 €, Bestellungen über: www.inkota.de

Frauen in Mosambik. Immer häufiger verlieren Menschen in Afrika den Zugang zu Land.

Einen Überblick zu den Ländern, in denen Investoren Land kaufen oder pachten, bietet eine interaktive Weltkarte des INKOTA-netzwerks unter: www.inkota.de/landgrabbing

GierMachtKrieg I

Text und Musik: christoph kiessig 3/2011

♩ 120

C dm G C am dm F G

Ge - gen die Gier ge - gen das Nei - den ge - gen die Hab - sucht sing - en wir dir
 Ge - gen die Macht ge - gen den Missbrauch ge - gen das Schwei - gen sing - en wir dir
 Ge - gen den Krieg ge - gen das Lei - den ge - gen den Tod sing - en wir dir

C dm G C am F G C

un - se - re Kraft un - se - re Schwachheit un - se - re Sehnsucht heu - te und hier
 un - se - ren Mut un - se - re Ohnmacht un - se - re Hoff - nung heu - te und hier
 un - se - re Angst un - se - re Stär - ke un - se - ren Fric - den heu - te und hier

GierMachtKrieg II

Text und Musik: christoph kiessig 3/2011

♩ 138

dm

und die Gier macht den Krieg und der Krieg macht den Tod und ihr
 und der Streit macht den Lärm und der Lärm macht uns taub
 und die Not macht Ge - walt und Ge - walt macht das Leid

am dm

macht nichts und der Tod macht uns Angst und die Angst macht uns klein und ihr
 und der Hass macht uns blind und die Blind - heit ver - zagt
 und die Wut macht uns hart und die Här - te macht stumpf

am B C A7 A

macht nichts wie soll Frei - heit sein und wer macht sie
 wie soll Hoff - nung sein und wer macht sie
 wie soll Frie - de sein und wer macht ihn

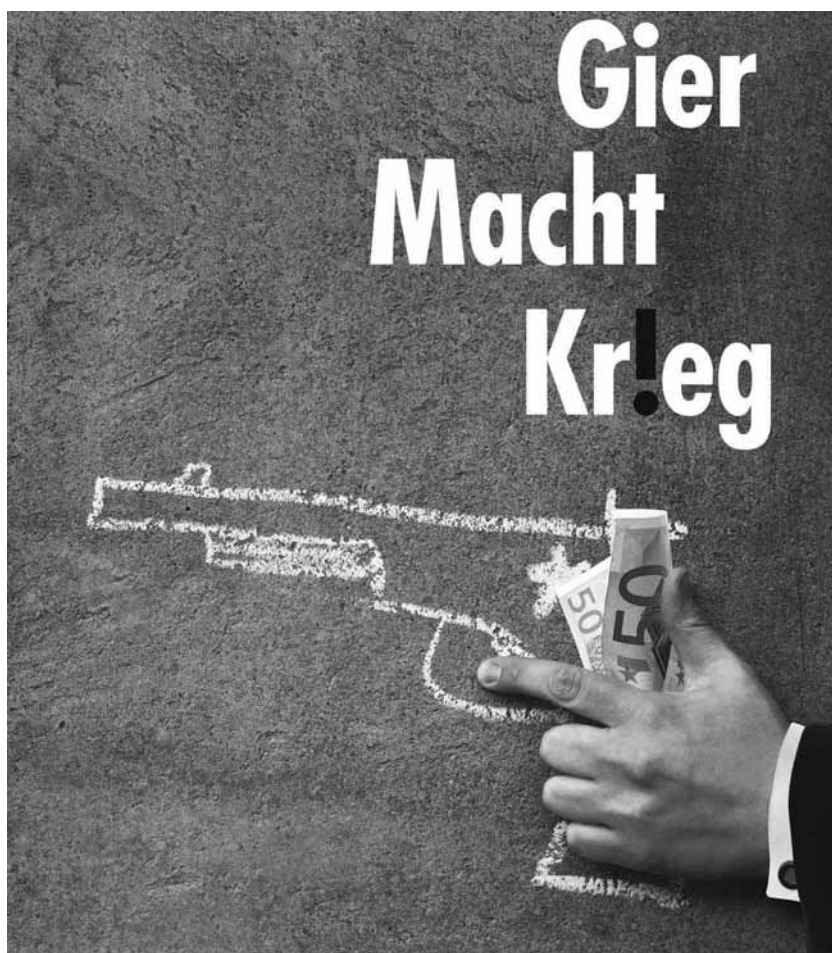
B C A7 A

wie soll Frei - heit sein ohne - ne uns
 wie soll Hoff - nung sein ohne - ne uns
 wie soll Frie - de sein unter uns

Handreichung für Kirchengemeinden zur Friedensdekade 2011

Predigthilfe und Liturgische Anregungen
für den Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 13.11.2011

Predigttext: Lukas 16, 1-9
Wochenlied: EG 149: Es ist gewisslich an der Zeit
Motto: Gier Macht Krieg



Predigthilfe

Albert Schäfer, Pastor i.R., Hamburg

1. Was war; was ist?

Die ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt ist vorbei. Aber Gewalt ist nicht vorbei. Unzählige Veranstaltungen, Projekte, Kampagnen und Gebete – wichtig ist, dass es sie gegeben hat. Auch wenn wir das Ziel nicht erreichten, der Weg auf das Ziel hin ist verheißungsvoll. Mit jeder nächsten Generation darf die Bemühung um Frieden nicht aufhören. Haben wir so gearbeitet, dass andere nach uns nicht bei Null anfangen, sondern anknüpfen können? Aber man wird auch aus mancher Sackgasse betäubt umkehren müssen. Und doch: alles mit der einen Kraft der Hoffnung, um die wir Gott bitten und den Heiligen Geist Gottes nötig haben. Notwendig also, dass wir wieder uns dem Schwerpunkt widmen: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Rö 12, 18)

2. Ein schreckliches Jahr zu Ende gehend

Hoffnungen wurden beflügelt mit dem Aufstand für Gerechtigkeit in Tunesien und Ägypten. Dort scheint Hoffnung auf friedliche Zukunft möglich. Aber dann folgten Konflikte dominoartig mit Gewaltexzessen zwischen Machthabern und Teilen des Volkes. Während ich schreibe, wissen wir nicht, wie es ausgehen wird z.B. in Libyen. Im Namen des Ideals demokratischer Staaten haben ausländische Mächte militärisch eingegriffen. Doch die Frage begleitet die Kriegsnachrichten: kann man mit militärischer Gewalt Frieden erzwingen? Viele von uns sprechen ein deutliches, viele ein

vorsichtiges Nein. Wie begründen wir das im Glauben?

Und Frieden mit der Schöpfung. Die Zerstörung der Umwelt durch die japanische Reaktorkatastrophe. Kaum ist es ein Vierteljahrhundert her, dass mit Tschernobyl jahrhundertlang eine riskante Technologie Leben bedroht oder gar vernichtet, einen Teil von Gottes Schöpfung unbewohnbar macht. Erneut zeigt sich, dass das Wort vom geringen Restrisiko Augenwischerei war. Wessen Vertrauen denn ist nicht erschüttert? Wer ist frei vom Zweifel an der Verantwortlichkeit derer, die das Sagen haben? Gewalt gegen die Natur, zu der wir Menschen gehören, aber deren wir nur ein kleiner Teil sind. Die Folgen des Missbrauchs werden länger zu spüren sein, als wir auf die Jahrtausende der Zivilisation zurückblicken. Welche Zukunft haben wir denn, wenn wir auf Frieden mit der Schöpfung hoffen sollen? Wie begründen wir das im Glauben?

3. Ein Bibelwort als Antwort?

Im Bittgottesdienst ziehen wir wieder den Text der Predigtreihe für den Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres heran. Auch dass dies wieder Volkstrauertag ist, wird zu berücksichtigen sein. Gerade an diesem wird aus dem Rückblick auf die Kriegsgewalt in der Vergangenheit eine Mahnung für friedvolle Zukunft.

Der Predigttext Lukas 16, 1-9 ist in der jetzigen Luther-Übersetzung betitelt: „Vom unehrlichen Verwalter“. In früheren Revi-

sionen war vom „ungerechten“ bzw. vom „ungetreuen Haushalter“ die Rede. Überall findet sich gleich einmal eine negative Konnotation für das Gleichnis Jesu. Der Text ist lukanisches Sondergut. Er steht in einer Reihe von Gleichnissen (Verlorenes Schaf, Verlorener Groschen, Verlorener Sohn, Armer Lazarus), die den Blick auf das Himmelreich lenken sollen. Die Aufgabe wird sein, aus dem Bild vom Ewigen Leben Antworten abzuleiten für Fragen, die das Leben im Diesseits stellt.

4. Der Text

Die Jünger sind angesprochen. Jesus nimmt wieder eine den Hörern gewiss bekannte Situation, um ein Problem zu erläutern. Wer in damaligen Macht- und Besitzverhältnissen Israels der reiche Mann ist, eventuell ein fremder (römischer) Großgrundbesitzer, bleibt offen. Jedenfalls braucht er einen Verwalter. Dieser hat einen Ertrag abzuliefern und kann einen Eigenanteil für sich behalten. Offen bleibt, woher die Beschuldigungen rühren. Üble Nachrede, vielleicht aus Missgunst, oder beruhend auf Tatsachen-Beobachtungen. Der Herr fordert Rechenschaft. Offenbar sind ihm die Vorwürfe glaubhaft, denn eine Überprüfung hält er nicht für nötig. Der Verwalter bleibt ihm allein verantwortlich. Auch scheint die Kündigung festzustehen. Es geht also um Schluss-Abrechnung.

In der Besorgnis des Verwalters, dass er sich einfachere, unangemessen härtere Arbeit nicht zumuten will, schafft er sich eine Rückfall-Ebene, um seiner Existenz Zukunft zu ermöglichen. Die Schulden, die er eintreiben könnte, rühren wohl aus abzuliefernden Erträgen oder geleisteten Dar-

lehen. Mit deren Reduzierung schmälert er jedenfalls das eigene Einkommen. Der Herr hat erfahren von seinen Trickereien und lobt ihn dafür, bestätigt ihm eine Klugheit unter den Bedingungen des Wirtschaftens in der Welt.

Manche Kommentare deuten den V.9 als spätere Anfügung. Jedenfalls ist es die Quintessenz des Evangelisten: die Welt des Geldes hat den Hang zu Ungerechtigkeit, zu Ausbeutung, zur Trennung in Arm und Reich. Hier schließlich erscheint die Perspektive des Himmelreiches. Wer ist das „Sie“ in der Ewigkeit? Kann es sein, dass da die im späteren Lazarus-Gleichnis erbetenen Fürsprecher gemeint sind?

Die Jünger hören in Jesu Wort einen durchaus spannenden Gegensatz zu den Idealen der umliegenden Gleichnisse. Aber solche Ungereimtheiten – d.h. fehlender harmonischer Gleichklang der Bewertungen – sind sie ja von ihrem Herrn gewohnt. Sie halten sich wahrscheinlich für die angesprochenen „Kinder des Lichts“. Die negative Konnotation eines „Kindes dieser Welt“ soll sie zum positiven Nach-Denken anregen. Jedenfalls hören sie, wie ein in Bedrängnis geratener Verantwortlicher angesichts bedrohlicher Rechenschafts-Forderung Zukunft offen hält, Zukunft möglich macht.

5. Eben ein Gleichnis

Jesus erzählt keine Geschichte; Jesus erzählt ein Gleichnis. Das zwingt zur Suche nach den Entsprechungen.

Rechenschaft soll der Verwalter ablegen. Sie löst die Gewissensfrage aus, ob er mit dem anvertrauten Gut verantwortungsvoll umgegangen war oder es verschleuderte,

dem Herrn also Schaden zugefügt hat. In diesem Fall ist die Antwort vorher schon klar. Das ist die Vorstellung des Glaubens an das Jüngste Gericht. In diesem wird auch nichts mehr zu korrigieren sein, kein „Zurück auf Los“. Biblische Verkündigung macht überall deutlich, dass da Versäumnisse zu Tage kommen. Gefährden sie das Ewige Leben? In biblischer Sprache: bringen sie uns in die ewige Verdammnis? Haben wir also keine Zukunft bei Gott? Die Frage nach Erlösung muss an anderen Texten festgemacht werden. Hier aber hat der Verwalter noch eine Möglichkeit: den Schuldenerlass, um sich eine Rückfall-Ebene für seine Existenz zu sichern.

Schuldenerlass ist als Prinzip dem alttestamentlichen Glauben nicht fremd. Die Bestimmungen für das Erlassjahr (z.B. 5. Mose 15) sollen den Überschuldeten befreien zu einer Zukunft des Neu-Anfangs. Nicht dass der Verwalter daran gedacht haben wird. Aber jedenfalls wird für Jesus als Erzähler der Gedanke des Schuldenerlasses nicht fremd sein. Was also für den Verwalter von Vorteil, ist gleichzeitig für dessen Schuldner von Nutzen. Und damit sind wir bei zwei Vergleichsaspekten, die wir für das Anliegen dieses Sonntags auszuwerten haben.

Zum einen der Gedanke der Rechenschaft. Hier ist die Übertragung dann einfach, wenn wir uns Menschen begreifen als gegenüber Gott verantwortlich für den Umgang mit der anvertrauten Schöpfung. Haben wir „gut gewirtschaftet“ oder sind die zahllosen Nöte dieser Welt, wie sie gerade in diesem Jahr so schrecklich deutlich waren, Ausdruck des „Verschleuderns“ von

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung? Die erschütternde Erkenntnis, dass wir – aus gewiss nicht gewissenlosen Gründen – Bündnisse eingegangen sind mit Diktatoren, dass wir Waffen geliefert haben, die sich nun gegen den Freiheits- und Gerechtigkeitswillen der Unterdrückten kehren, zeigt, wie schnell menschliches Handeln unmenschliche Auswirkung zeitigt. Was also wird sein, wenn wir Rechenschaft ablegen sollen? Haben wir die Zukunft der „ewigen Hütten“ verspielt?

Wir kommen um den Gedanken der Rechenschaft gar nicht herum, schon im Diesseits der Zeit nicht. Bereits vor dem Jüngsten Gericht fragen künftige Generationen, welche Welt wir ihnen überlassen. Oder wollen wir uns da gar mit dem Wissen um die eigene Endlichkeit leise davonstellen? „Nach uns die Sintflut...“? Zukunftshoffnung also brauchen wir für uns selbst, wenn wir das Ohnmachtsempfinden des Unpolitischen abstreifen wollen und Beiträge suchen – manchmal allerdings auch in Umwegen und nach Sackgassen –, wie wir Frieden schaffen und Gerechtigkeit für Gottes Schöpfung über unsere eigene begrenzte Zeit hinaus.

Zum zweiten schauen wir auf den Trick des Verwalters. Hier liegt die Übertragbarkeit in der Frage: wer ist von uns, von unserem Handeln abhängig? Ungerechtigkeit in den Lebenschancen findet oft ihren Ausdruck in den Verhältnissen, mit denen die Ärmsten der Armen, die armen Völker gegenüber den Reichen in Schuldabhängigkeit geraten sind. Die Länder der sogenannten Dritten Welt häufen Schuldenberge an, weil sie angewiesen sind auf Hilfe zur Entwicklung,

ohne die Aussicht, diese in überschaubaren Zeiträumen zurückzahlen zu können. Das verursacht Armut, Korruption, Gewalt, Aufstand, Nährboden für Terror, Flüchtlingsströme. Und damit sind wir selbst bedroht; werden hineingezogen in die Konflikte, sind herausgefordert und verpflichtet zu einem Umdenken, das Gerechtigkeit herstellen kann.

Nur um ein Beispiel zu nennen: wir erfahren, dass die Fischfangflotten hochindustrialisierter Länder die Fischgründe vor Afrika leerfischen, sodass den eigenen Fischern die Existenz und dem Volk die Nahrung entzogen ist. Der Versuch, diesen Nöten zu entkommen, treibt in die Piraterie vor Afrika – zweifellos ein krimineller Versuch, mit dem Menschen sich schuldig machen und daher verfolgt werden. Sind sie aber allein schuldig?

Die Schuldner des Verwalters im Gleichnis begegnen uns also in zweifacher Hinsicht: einmal sind sie konkret niedergedrückt unter Schuldenlast; ein andermal werden sie schuldig auch durch die Mitverantwortung derer, die die Gerechtigkeit und den Frieden in der anvertrauten Schöpfung verwalten sollen. Zukunft im Sinne einer Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit haben beide nicht.

6. Zukunft eröffnen

Der Verwalter sucht und findet einen Ausweg für sich, indem er Schulden erlässt. Er hofft, ein Wohlwollen zu gewinnen, um nicht in den sozialen Abgrund zu stürzen. Also hofft er auf Frieden für sich und begünstigt seine Schuldner, die daraus ebenfalls einen Vorteil für ihre Existenz ge-

winnen. Beide nun haben Zukunft mit der Chance größerer Gerechtigkeit und damit besseren Friedens.

Wie sich der Vergleichspunkt Rechenschaft schon innerhalb der Weltzeit abbilden lässt, so auch der Vergleichspunkt Zukunft in (verbesserter) Gerechtigkeit als Bedingung von Frieden. Die Erlassjahr-Kampagne (Erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung), mit der zahlreiche Organisationen darauf drängen, den armen Ländern Schulden zu streichen, damit diese sich auf menschenwürdige Verhältnisse hin entwickeln können, hat die Zukunft beider im Blick. Sie soll Menschen zum einen aus Not retten, sie soll zum andern die Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden gewinnen – für alle.

Und dies als Schritt auf dem Weg zu der Rechenschaft, die wir dereinst leisten müssen an der Schwelle zu den „ewigen Hütten“.

7. Was ist zu predigen?

Jesus geht von der zu Ungerechtigkeit neigenden Einbindung in wirtschaftliche Strukturen aus. Der Gedanke an die Rechenschaft aber hat nicht nur Drohendes. Verantwortung gegenüber Gott hat ihre Abbildung in der Verantwortung vor künftigen Generationen. Zukunft, im Reich Gottes und schon in der Welt wird eröffnet, wenn wir bereit sind zum Verzicht auf einen Teil dessen, mit dem andere – durch unsere Mitschuld – an uns schuldig geworden sind. Zukunft in (mehr) Frieden und Gerechtigkeit. In der Mahnung, dem Beispiel, dem Vorbild steckt die Ermutigung für Zeit und Ewigkeit.

Liturgische Anregungen

von Pfarrer Friedhelm Schneider (Speyer)

Einführung/Begrüßung:

„Gier Macht Krieg“ – so heißt das Motto der Ökumenischen Friedensdekade 2011, die auch in diesem November zum Nachdenken, Beten und Handeln für den Frieden anregt. Das Leitwort lenkt unseren Blick darauf, dass das hemmungslose Streben, auf Kosten anderer mehr zu kriegen, persönlich und global zu den hartnäckigsten Ursachen für Gewalt und Krieg gehört. Es ist gut, wenn wir uns daran erinnern: Vor Gott zählt unser Sein, nicht unser Haben. Er lädt dazu ein, dass wir uns durch Güte statt Gier bestimmen lassen und im Zweifelsfall Schulden lieber erlassen als eintreiben.

So stellen wir an den Anfang dieses Gottesdienstes ein Wort des Propheten Micha:

Wer ist Gott wie du? Schuld vergebend
dem Rest des Gottesvolkes, vorübergehend an dessen Verfehlung!
Gott hält nicht für immer fest am Zorn,
denn Wohlgefallen an Güte hat Gott.
(Micha 7,18 [Bibel in Gerechter Sprache])

Eingangslied:

EG 428, 1-3 Komm in unsre stolze Welt

Worte aus Psalm 40 im Wechsel (EG 726)

Gebet: Lasst uns beten mit den Worten eines Christen aus Lateinamerika:

Heilender Gott,
verschreibe uns das Rezept deines guten Reiches,
auf dass wir es genau beachten,
mit deiner Hilfe lass uns das Krebsgeschwür
des Profits
auswechseln in neue Zellen,
eine neue Welt gestaltend, gesund und schwes-
terlich,
bereit zur Brüderlichkeit.

Jesus, mach deine Gesundheit in uns ansteckend.

Durch deine Gnade heile uns, Herr,
mit dem Medikament der Solidarität.

Dann wird es keine Kriege mehr geben.

Dann werden Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Amen.

(Juan Damián, Uruguay, aus: In Gottes Hand – Gemeinsam beten für die Welt, Frankfurt 2008)

Lied:

EG 420, 1-5 Brich mit dem Hungrigen dein Brot

Lesung:

a. Biblischer Impuls: Hören Sie als Lesungstext einen Abschnitt aus dem Prediger Salomo:

Wer Geld liebt, hat nie genug Geld,
und wer den Reichtum liebt, nie genug Ertrag –
Luft, Hauch auch das!!
Mehrt sich das Gut,
mehren sich auch seine Verzehrer:
Was bleibt dann dem erfolgreichen Besitzer,
außer dass seine Augen das Nachsehen ha-
ben?
Süß ist für den Arbeiter der Schlaf,
ob er wenig, ob er viel gegessen hat.
Dem Reichen aber lässt
auch seine Satttheit keine Muße zum Schlaf.
...

Besser ist Weisheit als Waffenmacht.
Allein, die Weisheit des Armen wird verachtet.
Und seine Worte finden kein Gehör.
Dabei nützten ruhig argumentierende Worte von
Weisen
Mehr als das Gebrüll eines Anführers von
Dummköpfen.
Besser ist Weisheit als Kampfgerät.

Prediger Salomo 5,9 – 11; 9,16 – 18

in der Übertragung von Kurt Marti:
Prediger Salomo. Weisheit inmitten der Globalisie-
rung, Stuttgart 2002

b. (Optional) Aus dem Aufruf zum gerechten Frieden, der im Mai dieses Jahres die Grundlage der bisher größten internationalen ökumenischen Friedenskonferenz in Kingston/Jamaika bildete:

(36.) Globale Herausforderungen. Während eine verschwindend kleine „Weltelite“ unvorstellbaren Reichtum anhäuft, leben mehr als 1,4 Milliarden Menschen in extremer Armut. Etwas läuft grundlegend falsch, wenn das Vermögen der drei reichsten Menschen der Welt größer ist als das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Länder der Welt. Unwirksame Regelungen, innovative aber ethisch unverantwortliche Finanzinstrumente, verzerrte Vergütungsstrukturen und andere systemische Faktoren, die noch durch Habgier verschärft werden, lösen globale Finanzkrisen aus, die Millionen von Arbeitsplätzen vernichten und Millionen und Abermillionen von Menschen in die Armut treiben. ...

Übermäßiger Konsum und Entbehrung sind Formen der Gewalt. Weltweite Rüstungsausgaben – jetzt höher als zu Zeiten des Kalten Krieges – leisten wenig, um Frieden und Sicherheit in der Welt zu fördern, aber viel, um sie zu gefährden; Waffen bieten keine Lösung für die Hauptbedrohungen der Menschheit, verbrauchen aber enorme Ressourcen, die für diese Aufgabe umgewidmet werden könnten. Solche Ungleichgewichte stellen die globalisierte menschliche Gemeinschaft vor grundsätzliche Herausforderungen im Blick auf Gerechtigkeit, sozialen Zusammenhalt und Gemeinwohl.

Lied vor der Predigt:

EG 412, 1-3.6 So jemand spricht: „Ich liebe Gott“

Predigt über Lukas 16,1-9

Lied nach der Predigt:

EG 659, 1-4 Die Erde ist des Herrn

Gebet:

Gütiger Gott,
wir danken dir, dass du dich uns in Liebe zuwendest,
dass du Schuld vergibst und Schulden erlässt.

Gib, dass wir uns nicht damit abfinden, wenn ganze Völker für Schulden haftbar gemacht werden, die undemokratische Machthaber zur Durchsetzung ihrer Unrechtsherrschaft aufgenommen haben.
Gib, dass wir uns der ökologischen Schuld bewusst werden, mit der unsere Wirtschaftsordnung an der der globalen Umweltzerstörung Anteil hat.

Öffne unsere Ohren und Herzen, damit wir deinem Ruf zur Umkehr folgen.
Schenke unseren Worten Gewissheit, unseren Taten Glaubwürdigkeit und verbinde uns in deiner Liebe.

Amen.

Schlusslied:

EG 171, 1-4 Bewahre uns Gott, behüte uns Gott

Segen:

Du, barmherziger Gott,
segne uns mit allen Menschen zu dem Frieden,
in dem Kinder gesund heranwachsen,
weil nicht der Tod vom Himmel regnet,
sondern vom Himmel Leben weht.

Du, geduldiger Gott,
segne uns mit allen Menschen zu dem Frieden,
in dem junge Menschen lachend die Liebe erfahren,
weil nicht der Tod ihre Zukunft ist,
sondern ihnen das Leben bevorsteht.

Du, gnädiger Gott,
segne uns mit allen Menschen zu dem Frieden,
der alle Menschen, junge und alte, fremde und bekannte, sicher macht,
weil mit dem Tod keiner Angst machen kann,
sondern das Recht zum Leben gehört.

Amen.

(Bernhard von Issendorf, in: Friedensgottesdienste, Hrsg. v. E. Domay, Gütersloh 1992, S. 176)

Kollektenbitte

*Die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)
erbittet 2011 die Kollekte Ihrer Gemeinde
für die Freiwilligen- und Friedensdienste*

Mitglieder der AGDF stärken die Machtlosen in ihrem gewaltlosen Widerstand gegen Habgier und Ungerechtigkeit. Sie geben engagierten Initiativen durch Veranstaltungen oder Ausstellungen eine Stimme, begleiten Menschenrechtsverteidiger(innen) und schulen Aktive in Methoden ziviler Konfliktbearbeitung. Freiwillige unterstützen weltweit vor Ort Projekte für die Bewahrung der Schöpfung und solidarisches Wirtschaften und berichten nach ihrer Rückkehr in Deutschland über ihre Erfahrungen und ermutigen zum Handeln. Mehrere tausend Menschen setzen so weltweit im Vertrauen auf Gott Zeichen für Gerechtigkeit und Frieden.

Die Mitglieder der AGDF bitten um Ihre Gabe zur Unterstützung ihrer Aktivitäten: Für die Organisation internationaler Workcamps und Jugendbegegnungen, für die Stärkung der längerfristigen internationalen Freiwilligenprogramme und der Friedensfachdienste, für den Ausbau der Aus- und Fortbildungen in gewaltfreiem Handeln und ziviler Konfliktbearbeitung, sowie für die Intensivierung der Bildungsarbeit zu Frieden, Versöhnung, Menschenrechte und interkulturellem Lernen.

Allen Geberinnen und Gebern sei gedankt.

ReGIERung?

Die Situation ist sehr kompliziert und die Wahrnehmungen sehr unterschiedlich. Häufig geht alles auf die Gier von wenigen Personen zurück, die als Volksvertreter gewählt sind aber nicht das Wohl des Volkes im Auge haben. Ein Projekt von EIRENE setzt sich mit lokalen Organisationen dafür ein, dass die Bergbautätigkeit im Osten Kongos der lokalen Bevölkerung zugute kommt. Hierbei müssen sie auch bei Interessenskonflikten vermitteln.

Nicole Poissonnier (EIRENE)

Maneno (Name geändert) ist wütend auf das multinationale Bergbauunternehmen, das ihm seine Arbeit genommen hat. Er lebt in Luciga, einer Stadt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Bis vor kurzem lebte er, wie fast alle Männer dort, vom Bergbau. Am Tag verdiente er und seine Kollegen nie weniger als 10 USD, manchmal sogar um einiges mehr. Jeder hatte genug, um Häuser aus Backsteinen und Wellblech zu bauen, nicht mehr aus getrocknetem Lehm mit Strohdach. Durch ihren Verdienst konnten sie das Schulgeld für ihre Kinder zahlen und die notwendige medizinische Versorgung ihrer Familien.

Doch diese Zeiten gehören seit kurzem der Vergangenheit an. Tausende Schürfer haben jetzt ihre Arbeit verloren und sind in die absolute Armut gestürzt. Offiziell hatten zwar nur 1400 Schürfer eine offizielle Schürfgenehmigung. Andererseits bezeichnete sich früher jeder der etwa 13.000 Männer der Region als Schürfer. Jeder, der etwas Kleingeld als Zuverdienst zu seinen Feldern brauchte, konnte in die Mine gehen, und dort sein Glück versuchen. Dies ist nun streng verboten und Polizei und Mi-

litär wachen darüber, dass niemand in die Konzession der Industrie eindringt.

Seit einigen Jahren versuchen kongolesische Behörden mit Unterstützung von Europäischen Initiativen, den Mineralienabbau und -handel transparenter zu gestalten und den illegalen Handel zu unterbinden. Doch hierbei privilegiert die kongolesische Regierung multinationale Unternehmen.

Manenos Heimat liegt in einem Gürtel von Goldvorkommen, den die Regierung vor einigen Jahren komplett an eine multinationale Bergbaufirma verkauft hat. Keine noch so kleine Zone für den manuellen Kleinbergbau ist übrig geblieben. Dabei sieht das kongolesische Gesetz drei verschiedene Abbautechniken vor, je nach Größe und Lage der Mineralien: die voll- und halb-industrielle sowie die manuelle. Die Arbeit, dort die Zonen zu bestimmen, wurde aber dem Unternehmen selbst überlassen. Vielleicht wird es irgendwann feststellen, dass einige Teile des Gebietes nicht industriell abgebaut werden können und diese zurückgeben. Bis dahin wissen Maneno und seine Kumpanen jedoch nicht, womit sie ihr Geld verdienen sollen.

Die Hoffnung, dass die Regierung die eingenommenen Steuern benutzen könnte, um der neuen Arbeitslosigkeit in der Region zu begegnen, ist leider unbegründet. Das Bergbauunternehmen hat die Verträge mit der Regierung (bzw. einigen Regierungsvertretern, die sich dafür bezahlen ließen) so ausgehandelt, dass das Unternehmen praktisch zehn Jahre lang keine Steuern zahlen muss. Dafür sollen sie aber die Bergleute und die Region mit Entwicklungsprojekten unterstützen. Eine Straße von der Provinzhauptstadt Bukavu zur Mine ist schon gebaut, allerdings nicht asphaltiert und benötigt tägliche Wartung durch die Anlieger. Eine Grund- und eine höhere Schule wurden gebaut. Aber die Lehrkräfte verdienen zu wenig, um davon zu leben und versuchen bei dem Bergbauunternehmen eine Anstellung zu finden. Darüber, was das Unternehmen realisieren soll, streiten sich die Verantwortlichen der Regionalverwaltung und verfolgen unter anderem persönliche Interessen. Maneno und seine Freunde finden sich, so sagen sie, nicht wirklich darin wieder.

Die Bergbauleute gehen dennoch nicht alle leer aus. 850 Bergbauleute wurden für die Dauer eines Jahres von der Minengesell-

schaft als Tagelöhner eingestellt. Einigen anderen hat das Unternehmen Umschulungen finanziert, aber für die neuen Schreiner, Maurer und Mechaniker gibt es dort kaum noch einen Markt. Ein „Entwicklungsprojekt“ an der realen Situation vorbei

Maneno und seine Freunde haben sich in einer Kooperative zusammengeschlossen und fordern nun ein Teil der Konzession für den manuellen Kleinbergbau zurück. „Die Leute hier sind wütend und verzweifelt. Seit das Unternehmen hier ist, sind die Preise auf den Märkten in die Höhe geschnellt. Etwas anderes als die Mine kennen wir hier nicht. Wir fordern nur ein kleines Stück des Gebiets zurück.“ Die Männer sind ungeduldig und wütend, wenn sich nicht schnell ein Ausweg zeigt, ist die Gefahr da, dass sie versuchen sich mit Gewalt Zutritt zu der Mine zu verschaffen.

Nicole Poissonnier ist EIRENE-Friedensfachkraft bei den Organisationen OGP (Observatoire Gouvernance et Paix – Beobachtung von Regierungsführung und Frieden) und PAD (Programme d'appui au développement durable – Programm zur Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung) in der Demokratischen Republik Kongo.



Ermutigung im Kampf gegen Krieg

Der Krieg hat verschiedene Gesichter. Krieg ist weit mehr als der Waffengang zwischen Völkern, Stämmen oder Bürgern eines Landes. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gehören unauflöslich zusammen. Eins ist ohne das andere nicht zu haben. Menschen die sich dafür einsetzen, werden mit der Sievershäuser Ermutigung geehrt.

Gisela Fähndrich (Antikriegshaus Sievershausen)

Am 12. Dezember 2010 hat Mariá Isabel Gámez aus El Salvador die Sievershäuser Ermutigung bekommen, einen Friedenspreis, den die Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen e.V. (kurz: Antikriegshaus Sievershausen) seit 1990 alle zwei Jahre auslobt. Mariá Isabel Gámez, geboren am 25. Mai

Mariá Isabel Gámez bei der Sievershäuser Ermutigung.



1983, bekam die Ermutigung für mutigen, kritischen Journalismus im Interesse der Menschenrechte. Sie war zu diesem Zeitpunkt Stipendiatin der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte. Als Mitarbeiterin von „Radio Victoria“ in der Provinz Cabanas in El Salvador setzte sie sich engagiert für die Umweltbelange der Region ein, was dort einen Kampf gegen den geplanten Abbau von Gold bedeutet. Dieses Bergbauprojekt nimmt den Menschen dort ihre Lebensgrundlage und zerstört die gesamte Region im Interesse des Profits. „Radio Victoria“ setzt sich für soziale Rechte und Menschenrechte ein. So berichtete der Sender über Korruption und die Anti-Bergbau-Kampagne. Die Antwort des Regimes war deutlich: im Juni 2009 wurde Gustavo Marcelo Rivera, am 20. Dezember 2009 Ramiro Rivera ermordet, beides engagierte Gegner des Goldabbaus in der Region Cabanas, Ramiro Rivera auch der rechtliche Vertreter der Nichtregierungsorganisation Comité Ambiental de Cabanas. Am 23. und 24. Dezember wurden Mitarbeitende des Senders Radio Victoria in E-Mail und SMS mit dem Tod bedroht. Nachdem am 26. Dezember die schwangere Ehefrau des Spre-

chers der Organisation Comité Ambiental de Cabanas ermordet wurde, erschienen am Tag darauf sechs bewaffnete Motorradfahrer am Hause von Mariá Isabel Gámez, der Leiterin der Nachrichtenredaktion von Radio Victoria.

Im Leben und Engagement von Mariá Isabel Gámez zeigt sich der Zusammenhang von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung deutlich. Der Krieg wird vom Regime und denen, die ein wirtschaftliches Interesse an dem Bergbauprojekt und am Goldabbau haben, geführt gegen die Lebensgrundlagen von Menschen, die keine Alternative haben. Er wird gegen eine intakte Landschaft geführt, die ihren Bewohnern ausreichend Möglichkeiten zum Leben gibt. Er wird geführt gegen die, die sich wehren und die, die die Interessen der Mächtigen aufdecken, in diesem Fall den Mitarbeitenden von Radio Victoria und den Mitgliedern der Organisation Comité Ambiental de Cabanas. Das Thema der Friedensdekade deckt solche Zusammenhänge auf.

Das sind Worte, mit denen sich Mariá Isabel Gámez für die Sievershäuser Ermutigung bedankt hat:

„Es ist für mich eine große Freude, diese Anerkennung zu empfangen. Es ehrt mich sehr, dass Sie der Meinung sind, dass ich durch meine journalistische Arbeit zum Frieden in El Salvador beigetragen habe. Es ist dies ein Wunsch und ein Sehnen, das auf immer mehr Widerstände trifft in El Salvador. Aber noch stärker ist der Wunsch, diese Widerstände zu überwinden. Und dies eben nicht durch Krieg, mit Bomben, Patronen, der Angst und dem

Blutvergießen Unschuldiger. Sondern in einem kontinuierlichen Bemühen, diese Akte der Gewalt und die Verletzung der Menschenrechte zu beenden.“

Und Deutschland ist mittendrin! Eine zierliche Frau sitzt am 24. April 2009 im Antikriegshaus Sievershausen ihrem HörerInnenkreis gegenüber. Es ist Tamara Tschikunova, Menschenrechtlerin und Juristin aus Usbekistan. Auch sie ist zu dieser Zeit Stipendiatin der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte. 2000 wurde ihr Sohn in Usbekistan nach einem Unrechtsverfahren zum Tode verurteilt und hingerichtet. Tamara Tschikunova gründete im selben Jahr die Organisation „Mütter Usbekistans gegen Todesstrafe und Folter“. Dem Engagement dieser Gruppe mit internationaler Unterstützung ist es zu verdanken, dass Usbekistan offiziell zum 1. Januar 2008 die Todesstrafe für gesetzwidrig erklärte. Und dennoch gehören Folter und Mord an Oppositionellen zum politischen Alltag. Auf die Frage aus dem Zuhörerkreis, warum in Deutschland so wenig berichtet wird und bekannt ist von den Menschenrechtsverletzungen in Usbekistan, huscht ein Lächeln über Tamara Tschikunovas Gesicht: „Westliche Diplomaten und westliches Militär schätzen Usbekistan. Es ist Nachbarstaat von Afghanistan und Termes in Usbekistan ist Militärflughafen für die Truppen in Afghanistan, auch für die Bundeswehr. Wer will da Menschenrechtsverletzungen anklagen?!“

Gisela Fähndrich ist Präsidentin der Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen e.V.

Freiwillige aus Mexiko

Zwei internationale Freiwillige erzählen uns von ihren Erfahrungen in ihrem Auslandsjahr. Denn nicht nur junge Menschen aus Deutschland, sondern auch engagierte internationale Freiwillige möchten ihren Beitrag für den Frieden und soziale Gerechtigkeit in einer neuen Umgebung, einem anderen Land leisten und gleichzeitig in einem Freiwilligenjahr Vieles lernen, was ihnen auf ihrem weiteren Lebensweg von entscheidender Bedeutung sein wird.

Andrea Schwieger Hiepko (ICJA)

Der ICJA Freiwilligenaustausch weltweit entsendet nun seit mehr als 60 Jahren Menschen in ihren einjährigen Freiwilligendienst und dies bereits in über 45 Länder auf allen Kontinenten. Dabei gibt er seinen Teilnehmenden die Möglichkeit in einem neuen Umfeld kulturelle, gesellschaftliche und sprachliche Kenntnisse zu erlangen, die im interkulturellen Austausch mit Menschen in der Einsatzstelle, der Gastfamilie und dem neuen Freundeskreis ermöglicht werden. Doch Austausch bedeutet für den ICJA noch viel mehr. Denn in all diesen Ländern gibt es ebenso Menschen, die in Deutschland ihr gesellschaftliches Engagement einbringen und gleichzeitig von der Bewältigung einer neuen Situation lernen wollen.

Nicht nur deutschen Freiwilligen, sondern auch internationalen Freiwilligen in Deutschland ermöglicht der ICJA diese Erfahrung, die ihnen in ihrem weiteren beruflichen und privaten Leben von Bedeutung sein wird. 60 – 70 „Internationale“ werden jährlich vom ICJA und seinen Partnerorganisationen in Seminaren vorbereitet und

absolvieren ihren Dienst in sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekten in der gesamten Bundesrepublik. Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie sie sich in Deutschland bewähren, kommen hier zwei Stimmen aus Mexiko zu Wort.

Ana Karenina Dominguez aus Mexiko in Deutschland – Jahrgang 2009/10

Hallo, ich komme aus Mexiko und habe mein Freiwilligenjahr in Deutschland verbracht. Dieses Austauschjahr war meine erste lange Zeit im Ausland und natürlich habe ich mir anfangs viele Sorgen gemacht, wie ich Beziehungen zu anderen Leuten aufbauen sollte, obwohl ich kein Deutsch konnte.

Meine Zeit im Kindergarten war wundervoll. Meine Aufgabe war es, mit den Kindern zu spielen und auf sie aufzupassen, zusammen mit den Erziehern an den Aktivitäten teilzunehmen. Die Erfahrung mit Kindern war toll und es hat mir großen Spaß gemacht. Ich habe gelernt, vieles mit diesen wunderbaren Kindern zu teilen, besonders auch ihre Sprache. Dadurch haben



natürlich auch meine Deutsch-Kenntnisse einen großen Sprung nach vorn gemacht: Die Kleinen verbesserten ständig meine Grammatik und Aussprache. Beim Spielen und Vorlesen führte das oft zu sehr lustigen Momenten.

Außer meiner Arbeit im Kindergarten habe ich noch einen Deutschkurs besucht und bin in meiner Freizeit häufig Tanzen gegangen. Auch dort habe ich immer wieder neue Leute kennengelernt und durch sie immer mehr über die Kultur in diesem Land erfahren. Aus diesem Grund hatte ich es leicht, mich besser an das Leben und die Gesellschaft in Deutschland anzupassen. Die größte Herausforderung war die Sprache, aber mit der Zeit und durch viel Übung wurde es immer besser. An dieser Stelle war auch meine Gastfamilie entscheidend, die wirklich toll war. Sie haben mich immer ermuntert, weiter Deutsch zu lernen. Sie haben mich wie ein weiteres Mitglied ihrer Familie aufgenommen. Im Ganzen war dieses Jahr eine tolle und wertvolle Erfahrung für mich.

Fatima Liliana García Perez

So far life in Germany has been great, it always has its "ups" and "downs" but in general I can honestly say, all the time I

have spent here has been quality time; every new experience, every new person you meet, every moment, everything has big relevance in this new life. I think the camps during our stay play an important role in this, because in the first camp you get prepared for everything that is coming, you get advices, and clear up some doubts about this new experience you are about to have, and the most important: you get to know all the people that will go through the same way you will. So somehow you know you are not alone.

The mid term camp is the perfect opportunity to share all the things you have learned, all the experiences you have been through so far, to analyze the positive and negative aspects about your life, like stereotypes in Germany and in our own countries, differences between the way of living in our countries and in Germany, what we like and dislike, what we find interesting, funny, bad, good, amazing and disappointing. Suddenly you realize that people in the camp are somewhat having the same experiences that you are, the same reactions, or the same thoughts, and you feel supported.

It's also very interesting to see how people evolve in this 6 months, how they change, and most of all how they are doing with the language, because you start wondering if you have also changed, if you are a different person now, if your mind has changed. Everybody has a different personality and a different way to evolve, but somehow we all started at a point zero.

Zusammengestellt von Andrea Schwieger Hiepko



Aktiv für den Frieden

Die AGDF hat 35 Mitgliedsorganisationen, die im Bereich Friedensarbeit und Friedenspolitik engagiert sind. Die Hauptaktionsfelder sind:

- Internationale Freiwilligendienste
- Friedensfachdienste
- Qualifizierungen in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung
- Lokale und regionale Friedensarbeit

Freiwilligendienste

Wenn Menschen freiwillig in einem anderen Land leben und sich bei einer gemeinnützigen Partnerorganisation engagieren, wird von einem internationalen Freiwilligendienst gesprochen. Die Angebote der AGDF-Mitglieder liegen in den Bereichen Frieden, Erziehung zu gewaltfreiem Zusammenleben, Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit sowie Überwindung sozialer Ungerechtigkeit.

Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) setzt Zeichen für Frieden und Toleranz, gegen Rassismus und Ausgrenzung, für geschichtsbewusstes Arbeiten mit den Überlebenden des Holocaust, gegen das Vergessen – für eine menschliche Zukunft. Durchschnittlich 150 Freiwillige arbeiten im Ausland. www.asf-ev.de

NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. entsendet Freiwillige nach Bangladesch. Dabei steht das interkulturelle Lernen im Vordergrund. www.bangladesch.org

Peace Brigades International (PBI) ist eine international tätige gewaltfreie Friedens- und Menschenrechtsorganisation, die

MenschenrechtsverteidigerInnen zu ihrem Schutz begleiten lässt.

www.pbi-deutschland.de

Der ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V. will zu aktivem solidarischem Handeln ermutigen. Ein Austausch dauert in der Regel ein Jahr. www.icja.de

Youth Action for Peace – Christlicher Friedensdienst (YAP-cfd) möchte Vorurteile abbauen und gegenseitige Toleranz fördern durch Workcamps und Freiwilligendienste. www.yap-cfd.de

Der Mennonite Voluntary Service (MVS) bietet Freiwilligeneinsätze als Sozial-, Friedens- oder Missionsdienst an. www.christlichedienste.de

EIRENE-Internationaler Christlicher Friedensdienst bietet Freiwilligen die Möglichkeit, sich in sozialen, ökologischen und Versöhnungsprojekten in Afrika, Latein- und Nordamerika und Europa zu engagieren. www.eirene.org

Das gesamte Angebot ist auf der Website der AGDF zu finden: www.friedensdienst.de

Friedensfachdienste

Seit 1999 gibt es den Zivilen Friedensdienst (ZFD) als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit. Er ist Erfolg der Lobbyarbeit der AGDF und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Im ZFD geht es um Stärkung von Friedenspotenzialen lokaler Partnerorganisationen, Vermittlung bei Konflikten und Unterstützung bei Versöhnung und Wiederaufbau.

Projekte führen durch:

- EIRENE: www.eirene.org
- Weltfriedensdienst: www.wfd.de
- Peace Brigades International: www.pbi-deutschland.de
- Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion – KURVE Wustrow: www.kurvewustrow.org

Qualifizierungen

Die Bildungsträger in der AGDF haben sich zum Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung zusammengeschlossen. Dieser trägt zur Profilierung durch Qualitätssicherung und Entwicklung von Standards bei.

In Kursen lernen die Teilnehmenden die Grundlagen gewaltfreier Konfliktbearbeitung und erhöhen ihre Handlungs- und Vermittlungskompetenz. Die Kurse bieten auch Raum zur spirituellen Suche und Stärkung. Das Jahresprogramm kann bei der AGDF bestellt oder auf der Website angesehen werden. Anfragen beantwortet der Koordinator Bernd Rieche: rieche@friedensdienst.de.

Friedensarbeit

Zahlreiche Mitglieder haben ihren Schwerpunkt bei interkulturellen und friedenspolitischen Aktivitäten. Dazu zählen zum Beispiel Friedensaktivitäten vor Ort, Kampagnen, interreligiöser Dialog, interkulturelle Jugendarbeit, Aufbau antirassistischer Netzwerke, Dokumentation zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit, Erinnerungsarbeit zur NS-Geschichte und Lobbyarbeit für Flüchtlinge.

Die AGDF ...

- ... macht die Bedeutung der Friedensarbeit in Kirche, Politik und Gesellschaft bewusst und fördert die Teilnahme und Teilhabe ihrer Mitglieder an den zentralen Prozessen der Meinungsbildung und Entscheidung.
- ... stärkt die Vernetzung ihrer Mitglieder untereinander. Sie unterstützt Kommunikation und Kooperation zwischen den Organisationen und bildet ein Forum für gemeinsame Reflexion sowie gemeinsames Handeln.
- ... beobachtet, analysiert und kommentiert Entwicklungen auf dem Feld der Friedensarbeit und -politik, entwickelt Konzepte zur Erprobung neuer Handlungsperspektiven und gibt Impulse zu deren Umsetzung.
- ... bietet den Mitgliedern Serviceleistungen, durch die sie deren Arbeit unterstützt und ihre Effizienz erhöht.

Der Vorstand ist für die Politik der AGDF verantwortlich. Die Geschäftsstelle hat exekutive und administrative Funktionen. In Fachbereichen entwickeln die Mitglieder ihre Arbeit konzeptionell weiter, erstellen Qualitätsstandards und geben Impulse in den Dachverband.

105 Hauptamtliche, unterstützt von mehr als 126 Ehrenamtlichen, bereiten die Programme der Mitglieder vor, führen sie durch und werten sie aus. In Gremien und im Umfeld der Mitglieder sind über 1200 weitere Ehrenamtliche aktiv.



Aktion Sühnezeichen Friedensdienste
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Tel.: 030 / 28395-184, Fax: -135
asf@asf-ev.de / www.asf-ev.de

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche
Minden e.V.
Alte Kirchstraße 1 a, 32423 Minden Tel.:
0571 / 24-339, Fax: -181 / friwo@gmx.de
www.friedenswoche-minden.de

Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V.
Pfüthenstr. 1, 54290 Trier
Tel.: 0651 / 9941017, Fax: -18

buero@agf-trier.de / www.agf-trier.de

Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen
Kirche der Pfalz
Große Himmelsgasse 3, 67346 Speyer
Tel.: 06232 / 671-50, Fax: -567
info@frieden-umwelt-pfalz.de
www.frieden-umwelt-pfalz.de

Arbeitsstelle Kokon für konstruktive Konfliktbearbei-
tung der Ev.-Lutherischen Kirche Bayern
Gudrunstr. 33, 90459 Nürnberg
Tel. 0911/4304-238, Fax: -303
arbeitsstelle-kokon@ejb.de / www.arbeitsstelle-kokon.de

Kurve Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für
gewaltfreie Aktion e.V.
Kirchstr. 14, 29462 Wustrow
Tel.: 05843 / 9871-0, Fax: -11
info@kurvewustrow.org / www.kurvewustrow.org

Brethren Service
PO Box 2100, 150, Route de Ferney, CH-1211 Genf 2
Tel.: 0041 / 22 / 7916-330, Fax: -152
brethrenservice@worldcom.ch
www.brethrenvolunteerservice.org

Church and Peace e.V.
Ringstr. 14, 35641 Schöffengrund
Tel.: 06445 / 5588, Fax: 5070
intlooffice@church-and-peace.org
www.church-and-peace.org

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über
Friedensarbeit Sievershausen e.V.
Kirchweg 4a, 31275 Lehrte-Sievershausen
Tel.: 05175 / 5738, Fax: 6156
antikriegshaus.burgdorf@evlka.de
www.antikriegshaus.de

EIRENE
Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.
Postfach 1322, 56503 Neuwied
Tel.: 02631 / 8379-0, Fax: -90
eirene-int@eirene.org / www.eirene.org

Evangelische Landeskirche in Baden, Arbeitsstelle
Frieden im Amt für Jugendarbeit
- Assoziiertes Mitglied -
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe
Tel.: 0721 / 9175-471, Fax: -479
frieden.ekjb@ekiba.de / www.friederle.de

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemein-
schaft e.V. (FEST)
Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg
Tel.: 06221 / 9122-0, Fax: 167257
markus.weingardt@fest-heidelberg.de
www.fest-heidelberg.de

Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit e.V.
Hessestr. 4, 90443 Nürnberg
Tel.: 0911 / 2885-00, Fax: -14
fbf.nuernberg@t-online.de / www.fbf-nuernberg.de

Friedensbibliothek-Antikriegsmuseum
Greifswalder Str.4, 10405 Berlin
Tel.: 030 / 5099691 + 42017037
friedensbibliothek@web.de
www.friedensbibliothek.de

Friedensbildungswerk Köln e.V.
Obenmarspforten 7-11, 50667 Köln
Tel.: 0221 - 952 19 45, Fax: -46
fbkkoeln@t-online.de
www.friedensbildungswerk.de

Friedenskreis Halle e.V. (FK Halle)
Große Klausstr. 11, 06108 Halle/Saale
Tel.: 0345 / 279807-10, Fax: -11
info@friedenskreis-halle.de
www.friedenskreis-halle.de

Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.
Forststr. 3, 73557 Mutlangen
Tel./Fax: 07171-75661
post@pressehueette.de / www.pressehueette.de

Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus e.V.
Pacelliallee 61, 14195 Berlin
Tel.: 030 / 841099-51, Fax: -52
niemoellerhaus2006@yahoo.de
www.niemoeller-haus-berlin.de

INKOTA - netzwerk e.V.

Chrysanthemenstr. 1-3, 10407 Berlin
Tel.: 030/4208202-0, Fax: -10
inkota@inkota.de / www.inkota.de

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.

Stralauer Allee 20E, 10245 Berlin
Tel. 030 / 212382-52, Fax. -53
icja@icja.de / www.icja.de

Internationaler Diakonischer Jugendeinsatz der
Evangelisch-methodistischen Kirche (idje)
Eilbeker Weg 86, 22089 Hamburg
Tel.: 040 / 200 07719, Fax: 20 01558
idjehh@web.de / www.idje.de

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk

Bornstr. 66, 44145 Dortmund
Tel.: 0231 / 952096-0, Fax: 521233
info@ibb-d.de / www.ibb-d.de

Landeskirchenamt der EKM –
Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Leibnizstr. 4, 39104 Magdeburg
Tel.: 0391 / 5346-499
wolfgang.geffe@ekmd.de
www.oekumenezentrum-ekm.de

Mennonite Voluntary Service e.V. (MVS)

Hauptstraße 1, 69245 Bammental
Tel.: 06223 / 47760, Fax: 970360
info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

NETZ, Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtig-
keit e.V.

Moritz-Hensoldt-Str. 20
35576 Wetzlar
Tel.: 06441 / 26585, Fax: 26257
info@bangladesch.org / www.bangladesch.org

Ökumenischer Dienst Schalomdiakonat e.V.

Mittelstraße 4, 34474 Diemelstadt-Wethen
Tel.: 05694 / 8033, Fax: 1532
info@schalomdiakonat.de /
www.schalomdiakonat.de

Ökumenisches Informationszentrum für Frieden,
Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung

Kreuzstr. 7, 01067 Dresden
Tel.: 0351 / 49233-69 Fax: 60
oeiz@infozentrum-dresden.de /
www.infozentrum-dresden.de

Ohne Rüstung Leben e.V. (ORL)

Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 / 6083-96, Fax: 57
e-mail: orl@gaia.de

Peace Brigades International e.V. (PBI)

Harkortstr. 121, 22765 Hamburg
Telefon: 040-3890437-0, Fax: -29
info@pbi-deutschland.de / www.pbi-deutschland.de

Sozialer Friedensdienst Göppingen e.V.

Hauptstraße 47, 73033 Göppingen
Tel. 07161/21898, Fax: 922841
info@sozialer-friedensdienst.de
www.sozialer-friedensdienst.de

Sozialer Friedensdienst zur Völkerverständigung mit

Osteuropa Förderkreis e.V. (SFDzV)
Stuchtey 33, 44267 Dortmund
Tel.: 0231 / 49407-20, Fax: -21
SFDzV.Seippel@t-online.de
www.friedensdienste-osteuropa.de

Versöhnungsbund e.V. (VB)

Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Tel.: 0571 / 850875, Fax: 8292387
vb@versoehnungsbund.de
www.versoehnungsbund.de

Weltfriedensdienst e.V. (WFD)

Hedemannstr. 14, 10969 Berlin
Tel.: 030 / 253990-0, Fax: 030 / 2511887
info@wfd.de / www.wfd.de

Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden

Vaubanallee 20, 79100 Freiburg
Tel.: 0761 / 432 84, Fax: 400 42 26
buero.freiburg@wfga.de
Am Karlstor 1, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221 / 161978, Fax: 06221 / 162115
buero.heidelberg@wfga.de / www.wfga.de

Youth Action for Peace - Christlicher Friedensdienst
e.V. (YAP-CFD)

Rendeler Str. 11a, 60385 Frankfurt/Main
Tel.: 069 / 4590- 71 oder 72, Fax: 461213
office@yap-cfd.de / www.yap-cfd.de

Gier Macht Kr!eg



Ökumenische FriedensDekade
6. bis 16. November 2011

Materialien zur FriedensDekade 2011

Gesamtpaket: Materialheft, Bittgottesdienst, Gebetsleporello, Aufkleber,
10 x Frieden, Plakat A4, Postkartenset, Bildmeditation..... 17,90 Euro

Materialmappe: Inhalt: Materialheft, Bestellflyer, Bittgottesdienst,
Gebetsleporello, Friedensgebete 10 x Frieden 12,50 Euro

CD-Rom: Lieder, Textvorlagen, Gottesdienst-Vorlage, Bilder der Bildmeditation ... 7,00 Euro

Mini-Faltblatt zum Jahresmotto (Format 7x5cm) 100 Stück 5,00 Euro

Plakat DIN A 2 bis A 4 (Gefaltet auf DIN A4)..... 1,25 – 2,30 Euro

Postkarte Plakatmotiv 0,35 Euro

Postkartenset 3 Motive zum Motto "Gier Macht Krieg" 1,70 Euro

Gebetsleporello Tägliche Friedensgebete 6.-16. November 0,40 Euro

weitere Materialien und Bestellung auf: www.friedensdekade.de

oder: Knotenpunkt e.V. Beller Weg 6, 56290 Buch; Tel: 0 67 62 - 22 61; knotenpunkt@t-online.de

Materialien zur Friedensarbeit

Wenn Sie sich über die AGDF und die Friedensarbeit näher informieren möchten, schicken wir Ihnen auf Wunsch Material, das die Möglichkeiten des persönlichen Engagements innerhalb der Mitgliedsorganisationen der AGDF (1) vorstellt bzw. Hintergrundinformationen zum Thema Gewaltfreiheit und Zivile Konfliktbearbeitung (2) bietet.

(1) Gemeinsam lernen – freiwillig aktiv Internationale Freiwilligendienste in der AGDF.

Friedensengagement ist vielfältig Angebote für jede/n, Broschüre 2010.

Angebote Kurse in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung, Programm des Qualifizierungsverbundes der AGDF für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (QVB).

Diese Broschüren sind kostenlos

(2) Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden Plädoyer für zivile Konflikttransformation Hrsg.: AGDF, ISBN: 3-88095-176-4, 320 Seiten 15,80 Euro

Der Frieden braucht uns Broschüre, Materialsammlung und Leporello.....kostenlos

Gewaltfrei für den Frieden Menschen und Projekte – Eine Reise um den Globus,
Hrsg.: Konsortium Ziviler Friedensdienst, 2009, ISBN: 978-3-86099-615-7 9,90 Euro

Bestellung über Telefon: 02 28 - 2 49 99 - 0

oder: www.friedensdienst.de

Frieden – Schalom

„Friede“ ist ein zentraler Inhalt der biblischen Überlieferung und ein unverzichtbarer Auftrag für alle, die sich ihrem Anspruch verpflichtet wissen. Dabei meint Friede – Schalom – in einem umfassenden Sinn das Heilsein des Menschen, der menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Schöpfung.

Im *Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung* haben sich Kirchen und Bewegungen in aller Welt diesen Auftrag zu eigen gemacht. Die AGDF und ihre Mitglieder stellen sich bewusst in diese Perspektive. Sie bauen mit an einer künftigen Welt, in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird, in der Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden und in der alle Geschöpfe ihren unversehrten Lebensraum haben.



Endenicher Str. 41 • 53115 Bonn
Telefon: 02 28 / 2 49 99 - 0
Telefax: 02 28 / 2 49 99 - 20
agdf@friedensdienst.de
www.friedensdienst.de